

Der Bürger muss die Möglichkeit haben den Regierenden auf die Finger zu schauen. Nicht jede vier Jahre, nicht einzig während er den Wahlzettel in die Urne wirft – dann ist nämlich der Zeitpunkt, den Lob oder den Tadel auszuteilen. Die Macht müssen wirklich bewertbar sein.

Damit es möglich ist, muss sie dreigeteilt sein. Die einen, um die Gesetze zu geben, andere um diese einzuführen – und noch andere um darüber zu richten. Nichts neues also, als das uns seit des in Perücke spazierenden Montesquieu, Dreiteilung der Macht. Aber so eine echte, und nicht nur auf dem Papier. Nicht eine, die in großer Stille umgangen wird, bei gleichzeitigen lauten Versicherungen „Aber was ist denn?“ Nicht eine die mit Betitelung der Ämter kaschiert wird, und in der Praxis des Alltags – durch administrativen Druck und Parteiinteressen vergewaltigt wird. Immer effektiver verdeckt, durch das Herumwerkeln an den Medien, durch das Stummschalten der einen, und die Dressur der anderen.

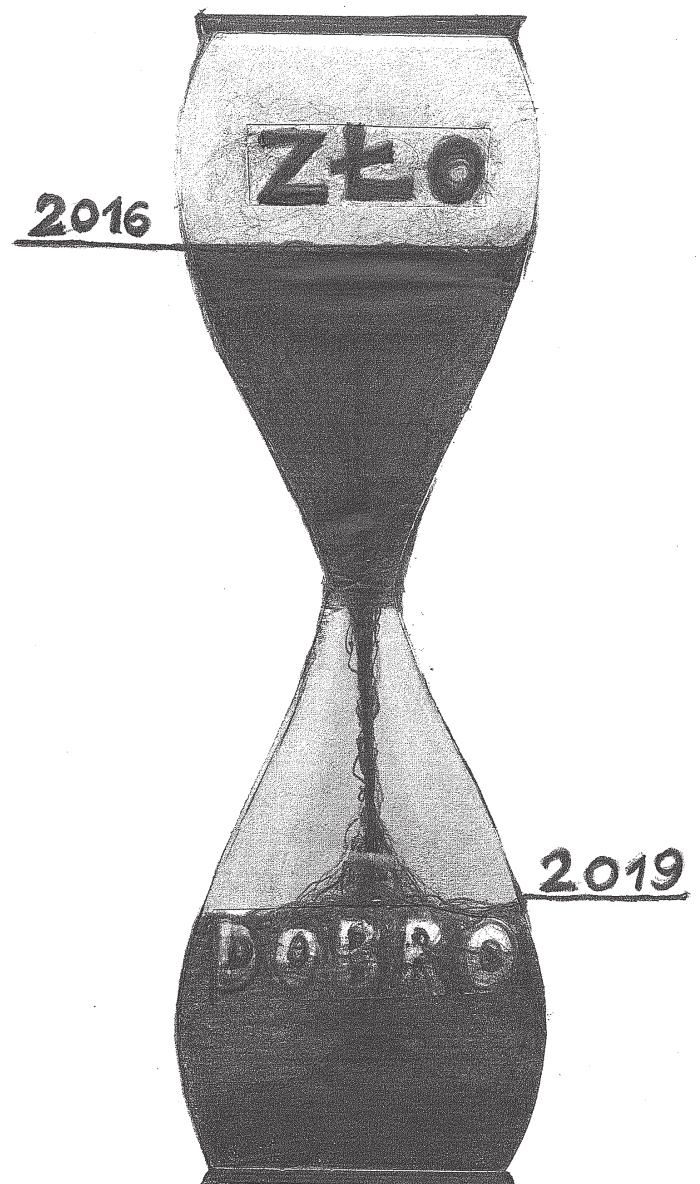
Heute brauchen wir wie der täglichen Luft zum Atmen die Wiederherstellung des liberalen Minimums. Das ist der Rahmen – und darin findet sich auch die erwähnte Dreiteilung, wie auch der folgende Gedanke: ein jeder besitzt das unverzichtbare Recht zum Leben, zur Freiheit und zur Glücksfindung.

Wir vergessen es unter dem Druck der rechtsgerichteten Narrative – die sich auf Gemeinschaft, Glauben und Familie konzentrieren. Wir vergessen es, weil der Liberalismus von uns sofort mit der kapitalistischen Marktwirtschaft und den Reformen der 90er Jahre während der Transformationszeit assoziiert wird. Mit dem Ausschließen, dem Anwachsen der Trennungen und der Unterschiede etc. Daher die Überzeugung, dass uns der Liberalismus enttäuscht hat. Doch es ist ein schlechter Adressat der Vorwürfe. Der Liberalismus scheint ein Relikt in einer Zeit des Wiederkehr des romantischen Erhöhung und der Würde-Politik zu sein. So als wäre er für diese Stimmungen ein Hindernis.

Liberalismus – das sind Werte, die das soziale Zusammenleben erleichtern. Das liberale Minimum ist wie ein gut vorbereiteter Nährboden. Auf ihm können sich verschiedene Identitäten entwickeln: sowohl eine konservativ-katholische, wie eine links-progressive. Es eignet sich dazu, Kompromisse zu trainieren, reale gemeinschaftliche Aktivitäten wie die genauso notwendige individuelle Entwicklung. Scheinbar ist dies bekannt, doch erst in letzter Zeit sehen wir, um wieviel schwieriger es ist, wenn dieser Unterboden verschwindet. Wenn es stickiger wird. Wenn es an diesem Rahmen fehlt, beginnt der Krieg aller gegen alle. So ein Krieg wird von niemanden gewonnen. Menschen, die es schon einmal durchgemacht hatten, wissen es.

*Monika Piotrowska-Marchewa*

## DAS MINIMUM AN LUFT



Jadwiga Halicka